

*Charlotte Mayenberger*: Bad Buchau. Meine Stadt. Landschaft. Geschichte. Kultur. Biberach: Biberacher Verlagsdruckerei 2017; 167 S., 293 Abb., geb., 14,80 EUR

292 moderne, aber auch historische Abbildungen zieren den vorbildlichen Band. Die Buchauer Autorin, Gemeinderätin, stellvertretende Bürgermeisterin und ehrenamtliche Betreuerin der Buchauer jüdischen Geschichte porträtiert ihre Heimatstadt Bad Buchau. Eine Kleinstadt im Herzen Oberschwabens mit heute 4.000 Einwohnern. Eine Kleinstadt mit herausragender Vorgeschichte in der Jungsteinzeit und deshalb UNESCO-Weltkulturerbe, Federseemuseum und seit 1979 dem Beginn einer neuen Ära der „Pfahlbauarchäologie“ in Oberschwaben. Eine Stadt von europäischem Rang wegen seines Natur- und Vogelschutzgebiets rund um den Federsee. Der reichte noch vor 150 Jahren bis an den Rand Buchaus und der umliegenden Dörfer, bevor der Wasserspiegel abgesenkt wurde und der Federsee viel kleiner wurde. Das Wesentliche zur kleinen Reichsstadt Buchau und zum reicheren adeligen Damenstift Buchau wird geboten.

Die meisten der erstklassigen Abbildungen stammen von der Kunsthistorikerin Minja Mayenberger, der Tochter der Autorin. Höhepunkte sind klassizistische Malereien von Andreas Brugger aus dem Jahr 1775: auf zwei Seiten Bruggers Deckengemälde in der Stiftskirche. Sozialgeschichtlich sind dort die Darstellungen der Chorstiftsdamen herausragende Zeugnisse für die Bedeutung katholischer adeliger Damenstifte. Eine Entdeckung wert sind Bruggers zwölf Rundbilder von christlichen Tugenden (auf der Empore). Sie sind nur zugänglich, wenn die Mesnerin aufschließt.

Buchau ist eine Stadt mit einer bedeutenden jüdischen Geschichte und den Brüdern Rudolf Moos und Paul Moos. Beide sind in ihrer Profession „Persönlichkeiten“ gewesen und von Buchau nach Ulm gezogen. Der eine wurde Lederhändler und Fabrikant, der andere Musikwissenschaftler, Privatgelehrter und Dr. h.c. der Universität Erlangen. Beide ziehen noch vor 1933 von Ulm weg, Rudolf Moos nach Potsdam und Paul Moos nach Berlin. Bei Rudolf Moos im Potsdamer „Moosgarten“ ist bis 1932 Albert Einstein öfters zu Besuch. Beide emigrieren, Rudolf Moos nach England und Paul Moos 1939 nach Belgien. Dabei hilft ihm Albert Einstein von Princeton aus. Beide überleben das Kriegsende unbehelligt von den Deutschen. Albert Einsteins Großeltern Abraham Einstein und Helene geb. Moos und sein Vater Hermann Einstein sind in Buchau geboren, bevor sie und viele weitere Verwandte nach Ulm gezogen sind. Auch Buchaus schöner Jüdischer Friedhof wird in Wort und Bild präzise vorgestellt. Er ist ein kulturgeschichtliches Denkmal ersten Ranges.

Und dann immer wieder historische Bilder zum Alltag in Bad Buchau, sei es zum früheren Zustand der Stiftskirche oder zum Stadtleben oder zur Schmalspurbahn Schussenried – Buchau – Riedlingen 1896 bis 1969. Thematisiert wird der Wandel des Stadtbildes, das Adelindis-Kinderfest, aber auch Wissenswertes zur Federsee-Klinik. Kurz, ein lohnendes Buch.

*Christof Rieber*

*Haus der Stadtgeschichte – Stadtarchiv Ulm* (Hg.): Schätze der Stadtgeschichte. Das Archiv der Stadt Ulm. Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2015; 191 S., zahl., meist farbige und ganzseitige Abb., 19,90 EUR

Archive sind geronnene Geschichte, oder, etwas salopper gesagt, glanzvoll strahlende oder auch nüchtern-sachliche Abfallhalden des Vergangenen. Ihre Bestände müssen durch sorgfältige Bemühung immer neu ans Licht gehoben, gedeutet und zum Sprechen gebracht werden. Bei Jubiläen droht hier die Gefahr, allen Glanz und Reichtum des Erhaltenen in helles Licht

zu rücken und die weniger glanzvollen Überlieferungen im Halbdunkel oder im Bereich des Vergessens zu belassen.

Dieser Gefahr ist der Teamwork-Band, den das Ulmer Stadtarchiv aus Anlass seines fünfhundertjährigen Jubiläums vorgelegt hat, klug und bedachtsam entgangen. Er legt das Gewicht des hier ausschnittweise Vorgestellten nicht nur auf die glänzenden „Schätze der Stadtgeschichte“, sondern auch auf die weit weniger spektakulären, aber oft um so aussagekräftigeren Zeugnisse der Vergangenheit. Schon mit einigen mehr oder weniger zufällig ausgewählten Überschriften lässt sich verdeutlichen, wie dieser Band in den von einer ganzen Reihe von Autorinnen und Autoren des Archivs verfassten Texten die Ulmer Alltagsgeschichte durch die Jahrhunderte vergegenwärtigt: Neben Stammbüchern, Ratsprotokollen und Landkarten bzw. Stadtplänen finden sich hier beispielsweise ein „Verzeichnis der von Dr. Johannes Palm [1820-1848] durchgeführten Blasensteinoperationen und Zeichnungen von Blasensteinen“ (S. 142f.), „Anonyme Drohbriefe an Konrad Dieterich Hassler“ in der Revolution von 1848/49 wegen dessen monarchischer Gesinnung (S. 148f.) oder die „Ausstellung eines Armutszeugnisses für Barbara Schmidt“ 1857 (S. 158f.). Der Text zu diesem heute noch landläufigen Begriff (wenn auch eher im intellektuellen Sinn) entwickelt in Kurzform eine ganze Sozialgeschichte der „strengen Heiratsbeschränkungen“ durch die Behörden, deren Ergebnis freilich trotz aller Strafandrohungen war, dass um 1860 „ein Fünftel bis ein Viertel aller Geburten in Ulm unehelecht“ war. „Erst nach Gründung des Deutschen Reiches 1871“ wurden „die württembergischen Heiratsbeschränkungen [...] durch Reichsgesetze aufgehoben“. Dass es zu dem Blasensteinverzeichnis übrigens auch materielle Artefakte gab, zeigt der Hinweis im informativen Text, dass „eine umfangreiche Sammlung der von Johannes Palm entfernten Blasensteine“ bis zu den Bombenangriffen 1944 erhalten geblieben war.

Es fehlen hier auch die finsternen Zeiten der Stadtgeschichte nicht. „Notgeldscheine“ von „1918-23“ bzw. „1931“ werden ebenso abgebildet und erklärt wie Heinrich Himmlers Eintrag in das auf „1.000 Jahre“ berechnete „Goldene Buch der Stadt Ulm“. Es war die letzte Unterschrift, noch am 12. Dezember 1944, kurz vor dem Untergang Ulms in der Bombennacht des 17. Dezember 1944. Der Antrag des Nazi-Stadtrats „zur Zerstörung der Ulmer Synagoge“ vom 12. Oktober 1938 (also noch einen Monat vor der Reichspogromnacht) ist ebenso dokumentiert (S. 186f.) wie eine „Liste von sowjetischen Zwangsarbeitern bei Klöckner-Humboldt-Deutz, Werk Magirus“ von 1946. Sie wirft ein Licht auf die schreckliche Existenz „von insgesamt 14.000 Zwangskräften während des Krieges in Ulm“ (S. 188f.).

Selbstverständlich fehlen auch Abbildungen der Glanzstücke nicht, von einer Urkunde des Kaisers Barbarossa (1181) über Papstbulen (1254 zur Gründung des später in Söflingen angesiedelten Klarissenklosters) und Ablassbriefe bis zum Großen Schwörbrief von 1397. Eine Fülle von Urkunden und Handschriften führt durch die Jahrhunderte und dokumentiert eindrucksvoll die Geschichte der Stadt; die Entwicklung des zur Stadt gehörigen Archivs schildert sein Direktor Michael Wettengel in einer knappen, aber faktenreichen Einleitung. Sie stellt nacheinander das „reichsstädtische Archiv“ vor sowie die Entwicklung „in württembergischer Zeit“; den Abschluss bildet der Zeitabschnitt „Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart“; er stellt auch die Gegenwartsaufgaben vor, mit denen das Archiv sich für die Zukunft rüstet. Hier geht es nicht nur wie im 17. Jahrhundert (1689) darum, „der bey hiesiger Canzley sich befindlichen Confusion nach und nach abzuheiffen und dadurch eine gute Richtigkeit einzuführen“ (S. 19), vielmehr soll die Ordnung und Verwaltung des Archivs einerseits der „historischen Forschung“ dienen, aber auch für die „historische Bildungsarbeit“ nutzbar sein (S. 46). Unerlässlich dazu sind die Etablierung der neuesten Medien und die Präsentation der Archivbestände im Netz – man sieht, auch hohes Alter schützt nicht vor intensiver Annäherung an die Moderne!

*Ulrich Scheinhammer-Schmid*